

grusig zersetztem, glimmerarmem Granit sind an vielen Stellen zu sehen. Besonders interessant ist ein pegmatitischer Granit mit dunkelgrauem, im feuchten Zustande fast schwarzen Feldspat; ein derartiges Gestein ist mir aus der Brünner Eruptivmasse nicht bekannt. An den Salbändern der Pegmatitgänge erscheint hie und da der eigentümliche „diallagartige Diopsid,“ der so häufig in gewissen Pegmatiten des östlichen Randgebietes der böhmischen Masse auftritt und den ich auch in der Umgebung von Znaim gefunden habe; auch dieses Mineral ist mir aus der Brünner Eruptivmasse nicht bekannt.

Eine nähere Untersuchung der Hornfelse habe ich noch nicht durchgeführt. Ich bemerke nur, daß brauner Granat in unregelmäßigen Streifen und Flecken sehr häufig vorkommt und daß die allerdings sehr seltenen Kristalle dieses Minerals zum Teile an Hessonit erinnern. Herr Dr. E. Burkart, der mich auf meinem Ausfluge begleitete, fand in meiner Gegenwart ein Gesteinsstück, an welchem mehrere zum Teile frei ausgebildete Granatkristalle von 2—3·5 cm Durchmesser aufsitzen. Sie zeigen an einzelnen Stellen die Farbe des Hessonits, sind durchscheinend und enthalten in Hohlräumen und auch auf manchen Kristallflächen sehr kleine Kristalle eines hellgrünen Minerals, dessen nähere Untersuchung noch aussteht. Kalzit ist in den Hornfelsen nur in sehr geringer Menge erhalten; hie und da sah ich unter der Lupe kleine Kristalle von Titanit, sowie Einsprenglinge von Eisenkies, zum Teil vielleicht Magnetkies.

Häufige Begleiter der Hornfelse sind blättrige, sandsteinähnliche, leider immer stark verwitterte Gesteine, die vielleicht identisch sind mit dem „schiefrigen Biotitgneis“, der nach F. E. Suess (diese „Verhandlungen“ 1903, pag. 387) bei Womitz und in der Nähe des Meierhofes „Kyvalka“ die Kalksilikatgesteine begleitet.

Die Kalksilikathornfelse bilden nach unseren bisherigen Erfahrungen einen langgestreckten Zug, der dem Westrande des Brünner Granitstockes ungefähr parallel verläuft. Prof. F. E. Suess faßt bekanntlich diese Gesteine als kontaktmetamorph veränderte Devonkalke auf; die neuen Aufschlüsse, insbesondere die Bänderung der Hornfelse, das Auftreten von Granitgängen, wie sie sonst in der Brünner Eruptivmasse nicht vorkommen, sowie endlich das Auftreten des „diallagartigen Diopsids“ bestärken mich in der Ansicht, daß hier nicht eine Devonkalkscholle, sondern eine Scholle von jenen Kalksteinen, die sich von der „Kwietniza“ bei Tischnowitz südwärts bis über Laschanko hinaus erstrecken, in dem Granitmagma versenkt wurde. Es sind dies meiner Ansicht nach paläozoische (vordevonische) Sedimente, die häufig gebändert sind und auf der Kwietniza bis haselnußgroße, rundliche Quarzkörner enthalten. Auf neue Beobachtungen, die gegen ein postdevonisches Alter des Brünner Granitits sprechen, werde ich bei einer anderen Gelegenheit zurückkommen.

Prof. A. Rzehak. Fluorit und Baryt im Brünner Granitgebiet.

Erscheinungen, die man auf pneumatolytische oder thermale Prozesse zurückführen könnte, sind in der Brünner Eruptivmasse außer-

ordentlich selten. Vor mehreren Jahrzehnten wurde bei Schebetein, etwa 9 km WNW von Brünn, ein Stück Schwerspat mit Einschlüssen von dunkelviolettem Fluorit gefunden, jedoch anscheinend nicht näher beachtet. Beschrieben wurde das Vorkommen nicht, das betreffende Fundstück blieb jedoch erhalten und befindet sich zurzeit in der Sammlung des Herrn Buchdruckereibesitzers Dr. E. Burkart in Brünn.

In neuester Zeit wurde auf dem nördlich von Schebetein sich ausbreitenden flachen Bergrücken ein kleiner Steinbruch eröffnet, welcher das Material zum Baue der neuen Straße von Schebetein nach Schwarzkirchen liefert. Der Bruch ist in stark zerklüftetem, von lettigen, graugrün gefärbten Adern durchzogenem, aplitischem Granit angelegt, dessen intensiv rot gefärbter Orthoklas trotz der allgemeinen Zerrüttung des Gesteins meist noch ziemlich frisch zu sein pflegt, während der Plagioklas kaolinisiert erscheint. An mehreren Stellen ziehen sich durch das Gestein dünne Streifen von dunkelviolettem Fluorit, der von grauem Quarz, noch häufiger aber von dichtem bis kristallinischem Baryt begleitet wird. Im Quarz und im größer kristallinischen Baryt ist der Fluorit scharf umgrenzt und läßt mitunter verdrückte Würfelformen erkennen. Im dichten Baryt bildet er Adern und wolkige Streifen, die sich insbesondere an den Salbändern der Barytgänge anreichern. Ein ungefähr in der Richtung von NW—SE streichender und steil gegen SW einfallender Barytgang erreicht stellenweise eine Mächtigkeit von 60—70 cm. Das Gestein ist sehr feinkörnig bis dicht, mitunter ganz alabasterähnlich, weiß, gelb bis braun gefärbt, wobei die Farben in ungleichmäßigen, den Salbändern parallelen Streifen angeordnet sind. An den Salbändern selbst schalten sich die oben erwähnten violetten Streifen von Fluorit ein. Der kristallinische Baryt ist gelblich bis rötlich, mitunter sogar ziemlich lebhaft rot gefärbt; in diesem Gestein heben sich die Fluoriteinschlüsse besonders wirksam ab. Hie und da findet man im Baryt Bleiglanz oder Malachit, aber immer nur in sehr geringer Menge.

Der rote, mitunter von violetten Fluoritadern durchzogene Granit, der dichte bis kristallinische, ebenfalls fluoritführende Baryt sowie endlich die an anderer Stelle beschriebenen Kalksilikatgesteine der Gegend westlich von Schebetein bilden das gewiß nicht alltägliche Baumaterial für die eingangs erwähnte Straße, auf welcher man müheles die schönsten Handstücke der genannten Vorkommnisse schlagen kann.

H. Vettors. Über ein neues Hieroglyph aus dem Flysch von Capodistria.

Gelegentlich einer im Vorjahre vom Osterkurs der Triester zoologischen Station unternommenen Exkursion fand ich am Strande zwischen Capodistria und Isola in einem der Quadersteine der Ufermauer eine interessante Hieroglyphenart, welche meines Wissens nach noch nicht bekannt ist. Der Stein stammt seinem petrographischen Habitus nach aus dem oligocänen Hieroglyphenflysch, welcher in der Umgebung sehr verbreitet ist.

Das Stück selbst ließ sich leider nicht abschlagen. Es zeigte in der Mitte eine knopfartige Erhabenheit von etwa Erbsengröße, um